

Pedro Lenz
Wi nes Örgeli

Wenn mein längst verstorbener Vater sagen wollte, etwas funktioniere tadellos, ein Automotor, eine Maschine oder ein Fahrrad, dann sagte er jeweils: «Es läuft wi nes Örgeli!» Selbst bei Sportübertragungen im Fernsehen kam es vor, dass mein Ältester befand, eine Leichtathletin oder ein Fussballer laufe wie ein Örgeli. Seit ich mich erinnern kann, brauchte er das Örgeli als Metapher für Geschmeidigkeit, Perfektion und Zuverlässigkeit.

Solche Dinge wollen mir einfallen, wenn ich an meinen geschätzten Bühnenpartner Werner Aeschbacher denke, den Örgeli-Virtuosen und Mechaniker-Meister mit dem ich im Lauf der letzten fünfzehn Jahre Dutzende von Auftritten in der ganzen Schweiz bestreiten durfte. Hätte ich die Bildsprache meines Vaters geerbt, wäre die sprachliche Verdoppelung unvermeidbar und ich müsste hier schreiben, Werner Aeschbacher spiele Örgeli «wi nes Örgeli».

Mit Werner Aeschbacher aufzutreten und die eigenen Texte mit seinen Stücken zu verweben, ist jedes Mal ein Erlebnis und ein Abenteuer. Es ist allerdings eines jener Abenteuer, von denen man schon zu Beginn fast sicher weiss, dass sie gut ausgehen werden. Als Auftretende nennen wir uns auf der Bühne «Duo Längs u Breits». Stellte ich uns beide dem Publikum mit diesem Namen vor, ergänzt Aeschbacher manchmal verschmitzt: «Aber mir säge nid wele, dass wele isch.» Das Spezielle an Aeschbachers Umgang mit den diversen Örgeli ist wohl seine Offenheit. Dass er von der Volksmusik kommt und in der Volksmusik zuhause ist, braucht niemand zu bezweifeln. Aeschbacher ist Volksmusiker durch und durch. Das heisst jedoch nicht, dass sein musikalisches Interesse damit abgedeckt ist. Der Örgelmann interessiert sich ebenso für Tango, Jazz, Blues oder sonstige Musikstile aus aller Welt. Er setzt diese Stile mit seinen Schwyzerörgeli um, als gäbe es nichts Selbstverständlicheres. Mich dünkt ausserdem, er habe einen ausgeprägten Instinkt für das Echte, für Musik, die von Herzen kommt und an einem konkreten Ort verwurzelt ist. Seine Begriff von Volksmusik dehnt sich geographisch weit, bleibt jedoch nahe an den jeweiligen Traditionen. Dabei sucht er stets die Essenz, den Kern der jeweiligen Musik und nicht irgendwelche kommerziellen Modetrends. Alpenschlager oder ähnliche Banalisierungen von Volksmusik wird man von ihm nicht zu hören bekommen. Dank seines Gespürs für das Wesentliche fällt ihm auch die musikalische Verständigung mit Musikern aus anderen Ländern und Kontinenten leicht. In Afrika und den USA musiziert er mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie auf dem Ferrenberg oder in der Aula in Bützberg. Werner Aeschbacher kann mit seinem Örgelispiel nicht nur räumliche Distanzen überwinden. Seine Musik berührt auch Menschen jeden Alters.

Mein älterer Sohn Nicanor beispielsweise war noch keine zwei Jahre alt, als er immer wieder mit einer von Aeschbachers CDs angewatschelt kam und mich bat, diese abzuspielen. Lange bevor er ein «R» aussprechen konnte, verlangte der Kleine lauthals nach «Örgelimusig». Mir war, als höre er aus dem Klang der Örgeli einen ganz speziellen Zauber heraus, den er bei keinem andern Instrument so deutlich vernahm. Bis heute bringt Örgelimusik den Buben zum Strahlen und zum Tanzen. Die Kapelle «Pflanzplätz» von Werner Aeschbachers Sohn Thomas oder das geniale Duo «Evelyn und Kristina Brunner» gehören ebenso zu Nicanors grossen musikalischen Vorlieben wie Max Lässers «Überlandorchester» mit dem Örgeli-

Crack Markus Flückiger. Zielsicher pflückt er aus dem CD-Ständer nur jene CDs, auf denen mindestens ein Örgeli erklingt.

Spielt an einem Fest eine Ländlerkapelle, stellt Nicanor sich so nahe wie möglich zu den Örgelspielerinnen oder Örgelspielern, bis er vollkommen entrückt nur noch im Sound der Örgeli zu existieren scheint. Und wenn er wieder zu sich kommt, entfährt ihm im Tonfall eines Verliebten, der den Namen seiner Angebeteten haucht, das Wort «Öjgelimusig».

Seit Werner Aeschbacher mir den Zugang zur Örgeli-Welt geschenkt hat, durfte ich mit all den obgenannten Künstlerinnen und Künstlern und weiteren Virtuosen des Schwyzerörgeli, Lesungen machen, bei denen manchmal meine Worte den Boden für die Musik legten und manchmal die Musik den Worten zudiente.

Selbstverständlich haben alle Örgelspieler ihre eigene Handschrift, ihre Einzigartigkeit und ihren eigenen Klang. Werner Aeschbacher etwa ist einzigartig in seiner ruhigen Art, in seinem Ausdruck und in seiner Bühnenpräsenz, aber er ist auch einzigartig in seiner Fähigkeit, dem Gegenüber jederzeit ein gutes Gefühl zu vermitteln. Zu meinen Bühnentexten, die meist auf repetitiven Elementen aufgebaut sind, passen Werners Örgelistücke wie angegossen. Der Rhythmus eines Schwyzerörgelis und der Rhythmus meiner Sprechtexte haben eine gewisse Verwandtschaft. Luftholen, ansetzen, hauchen, die Lautstärke variieren, warten, erneut loslegen, am richtigen Ort Pausen machen und bewusste Tempowechsel einbauen, das sind lauter Dinge, die sowohl beim Schwyzerörgeli wie beim Vortragen von Bühnentexten eine entscheidende Bedeutung haben. Das Schwyzerörgeli scheint einen ganz bestimmten Herzschlag zu haben, der dem Herzschlag meiner Sprechtexte nahesteht.

Zu dieser Erkenntnis kam ich übrigen bereits unmittelbar nach meiner ersten Begegnung mit Aeschbacher. Wir waren unabhängig voneinander für die kulturelle Umrahmung eines Fests im Berner Mattequartier engagiert worden. Schon beim Betreten des Lokals fiel mir ein Mann auf, der vor sich eine beträchtliche Anzahl Schwyzerörgeli aufgereiht hatte und ruhig dort sass, als sei er an jenem Ort zuhause. Wir kamen ins Gespräch und fanden bald heraus, dass jeder von uns für drei kurze Einsätze engagiert worden war. Nachdem wir einander erzählt hatten, was wir vorzutragen geplant hätten, entschlossen wir uns spontan dazu, unsere drei Kurzauftritte zu verbinden und zu verschränken. Ohne uns vorher gekannt oder gehört zu haben, klappte das Zusammenspiel von Musik und Text auf Anhieb, denn Aeschbacher hat die seltene Fähigkeit, während des Musizierens auf die Geschichten zu hören und musikalisch darauf zu reagieren. Nach unseren gemeinsamen Kurzauftritten an besagtem Fest wollten einzelne der Anwesenden wissen, wie lange wir schon zusammen auftreten. Man merke die Vertrautheit und die Routine im Zusammenspiel von Musik und Text. Wir haben nichts davon berichtet und niemandem gesagt, dass wir uns selbst eben erst kennengelernt haben. Man soll Illusionen nicht ohne Not zerstören. Aber die Rückmeldungen ermutigten uns, weitere gemeinsame Auftritte ins Auge zu fassen.

In den Jahren, die seit jener ersten Begegnung vergangen sind, durfte ich verschiedene Facetten von Werner Aeschbachers Persönlichkeit kennenlernen. Seine Zuverlässigkeit und Genauigkeit dürften ein Überbleibsel aus seiner Zeit als Prüfungsexperte und Fahrzeugprüfer am Verkehrsprüfungszenrum in Bützberg sein. Seine unerschöpfliche Geduld ist vermutlich angeboren. Und seine Musikalität hat er wohl unter anderem vom Grossvater geerbt, dem Werner als kleiner Junge

buchstäblich auf die Finger schaute, wenn jener an den Sonntagen im heimatlichen Eggwil auf dem Örgeli spielte. Er habe das Örgelispiel zunächst einfach abgeschaut. Seine erste grosse Leidenschaft, hat Werner Aeschbacher mir erzählt, sei allerdings die Musik der Motoren gewesen. Der Bauernsohn wuchs in einer Zeit auf, in der erste Motormaschinen die harte Arbeit in der Landwirtschaft zu erleichtern begannen. Alles was mit Motoren zu tun hatte, vom Mäher bis zum Kleinmotorrad, faszinierte ihn schon als Schulbub. So wurde er zunächst Automechaniker, machte später die Meisterprüfung und blieb dem Sound der Motoren ein Berufsleben lang treu. Mit seiner wunderbaren Frau Susi, die er seit den gemeinsamen Jugendjahren im Eggwil kennt und liebt, lebt der Emmentaler heute im Oberaargau, wo auch seine Kinder und Enkelkinder zuhause sind.

Es war mir vergönnt, bei Werner Aeschbachers erstem Bühnenauftritt nach seiner Pensionierung dabei zu sein. Wir waren im Schloss Köniz gebucht. Normalerweise ist Werner Aeschbacher vor Auftritten die Ruhe selbst. Aber an jenem Abend gestand er in der Garderobe, ziemlich nervös zu sein. Bisher sei er ja bloss Hobbymusiker gewesen. Aber dies sei nun sein erster Auftritt als Profi, da gebe es keine Ausreden mehr, wenn etwas schief laufe.

Diese kleine Episode zeigt auf, wie ernst er seine Auftritte nimmt. Schon aus Respekt vor dem Publikum und den jeweiligen Veranstaltern will er immer «Saubere Büez» abliefern. Dazu gehört für ihn eine akribische Vorbereitung, nicht selten mit vorgängiger Rekognoszierung und Besichtigung des Auftrittsorts und genauer Auswahl der Instrumente. So kann er einem manchmal schon bei der gemeinsamen Anfahrt zu einem Auftritt sagen, wie die Akustik und die Raumtemperatur sein werden.

Werner Aeschbacher ist freilich viel mehr, als ein Musiker und Virtuose an den diversen Örgeli. Er ist auch ein leidenschaftlicher Örgeli-Sammler. Fast an jedem gemeinsamen Auftritt weiss er mir wieder von einem Instrument zu erzählen, das er irgendwo entdeckt hat und erwerben konnte, das er bei diesem oder jenem Örgelbauer reparieren liess oder das ihm aus einem Nachlass angeboten wurde. In der Volksmusikwelt kennt man Aeschbachers Leidenschaft für spezielle Örgeli, so dass er immer informiert wird, wenn irgendwo ein besonderes Exemplar zu kaufen ist. Dank ihm weiss ich als ehemaliger Vollignorant heute wenigstens zwischen Langnauerli, Schwyzerörgeli und Wiener-Organ zu unterscheiden.

Viel wesentlicher scheint mir jedoch eine Erkenntnis, die ich Werner Aeschbacher und manchen andern Musikerinnen und Musikern verdanke. Es ist eine Erkenntnis die auf der Erfahrung vieler musikalisch begleiteter Lesungen gründet: Wenn ich auf der Bühne den Gesang eines Örgelis im Ohr habe, diesem Gesang vertraue und meine Sprachmelodie mit dem Örgeli harmoniert, dann kann nichts missraten, dann läuft alles wie am Schnürchen oder besser gesagt «wi nes Örgeli».

Pedro Lenz, geboren 1965, lebt als freier Autor und Kolumnist in Olten. Mitglied des Spoken-Word-Ensembles «Bern ist überall» und des Duos «Hohe Stirnen». Zahlreiche Buch- und CD-Veröffentlichungen. Sein Bestseller-Roman «Der Goalie bin ig» wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, als Theaterstück aufgeführt, diente als Vorlage zum gleichnamigen Spielfilm und erschien bisher in fünf Übersetzungen. Sein neuester Roman «Primitivo» erschien im Herbst 2020.

Erschienen im Buch «Langnauerli. Stöpselbass, Schwyzerörgeli – Das Spiel. Das Handwerk. Die Virtuosen. Mit zwei Musik-CDs» von Beat Hugli und Thomas Aeschbacher, Weber-Verlag